

UM GLAUBEN UND LEHRE

Hans Geisser, Glaubenseinheit und Lehrentwicklung bei Johann Adam Möhler. Kirche und Konfession. (Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bd. 18.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. 302 Seiten. Kart. DM 38,—.

Der Hinweis des Ökumenismus-Dekretes auf die „Hierarchie der Wahrheiten“ und auf die Tatsache der Lehr- und Dogmenentwicklung überhaupt sowie die jüngsten Ansätze sowohl einzelner Theologen wie auch der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Neuformulierung der offenbaren und in den Kirchen gelebten christlichen Wahrheit stellen die Arbeit von H. Geisser mitten in die aktuelle ökumenisch-theologische Problematik. Das Verhältnis von Schrift und Tradition, Identität und Entwicklung, Einheit und geschichtliche Entfaltung des Dogmas, das sind die hier zugrunde liegenden Probleme, wie der Autor zutreffend feststellt. So großzügig er die angebliche Nichtbetroffenheit der evangelischen Theologie von diesen Problemen formuliert, so gründlich und interessiert geht er diesen Fragen auf katholischer Seite nach. Auch wenn die „politische Hermeneutik des Evangeliums“ heute vielen relevanter erscheint als die Schrift- und Dogmenhermeneutik der jüngsten Vergangenheit, findet es H. Geisser lohnend, von diesem vorläufig letzten Stützpunkt aus Rückblick auf das Basislager und die Zwischenstationen der Expedition zu halten. In den Überlegungen Johann Adam Möhlers zum angesprochenen Fragenkomplex sieht er wichtige Ansätze, die den mühsamen und vielleicht nicht immer Höhe einbringenden Weg bis zum heutigen Standort begleiten.

Gerade denjenigen, die die heutige ökumenische Hektik nicht ihrer Eigendynamik ausliefern und die begleitende Re-

flexion nicht vermissen wollen, kann dieser analytische Rückblick Sicherheit und festen Boden für verantwortliche Schritte in die Zukunft bieten, besonders wenn sie über H. Geisser hinaus gewillt sind, die christliche Allgemeingültigkeit der angesprochenen Probleme anzuerkennen.

Hans-Jörg Urban

André Dumas, Prospective et Prophétie. Les églises dans la société industrielle. Editions du Cerf, Paris 1972. 230 Seiten. Paperback Frs. 23,—.

In diesem Buch geht es darum in einem großangelegten Entwurf von der Hoffnung des Glaubens aus in die Richtung der Zukunft unserer Welt zu blicken. Dabei steht es für den Verfasser fest, daß man nur vom Glauben her ein Nachdenken über die Einordnung ins soziale Leben vorantreiben könne (S. 64).

Hier ist der Glaube von jeder Ideologie zu unterscheiden. Der Glaube ist deshalb keiner Ideologie zuzuzählen, weil er nicht der Ausdruck einer sozialen Gruppe mit ihren Bedingtheiten und Eigeninteressen ist (S. 115) — und auch nicht werden darf. Von seiten der Ideologie muß sich der Glaube die ernste Warnung gefallen lassen, sich ja nicht mit den Interessen einer bestimmten Gruppe gleichzusetzen und so zur Ideologie zu werden. Umgekehrt setzt der Glaube im Sinne einer echten Weltlichkeit einen Entzauberungsprozeß in Gang und macht jede Ideologie auf ihre Gefahr aufmerksam, sich als Glaubensersatz auf- und hochzuspielen.

Im Wohlstand unserer Industriegesellschaft stellt sich mit einer bohrenden Beharrlichkeit die Frage nach dem Sinn, der weithin wichtiger ist als Brot und Gerechtigkeit (S. 93). Denn der Mensch lebt nicht nur vom Brot und der Gerechtigkeit, sondern vom Sinn, den sein Leben hat (S. 186). „Die Menschheit weiß nicht, wohin sie geht, aber sie geht voran“ (S. 165). Ohne Ausrichtung auf ein Ziel ist dieses Vorangehen eine aus Gewohnheit

und Zwangsläufigkeit zusammengesetzte Unfreiheit, die den Menschen in seiner Verantwortlichkeit und darum in seiner Würde bedroht. Gott bewährt sich gerade darin als Gott, daß er unaufhörlich den Menschen schafft, das heißt dadurch zum Menschen macht, daß er ihn aus der Wiederholung und Unterwerfung unter seine Zwangsläufigkeiten befreit (S. 166). Dazu bedarf er der Zeugen und Mitarbeiter, die auf der einen Seite in ihrer christlichen Existenz „sich mit den wirklichen Fragen unserer Zeit identifizieren“ (S. 142), auf der anderen Seite aber in dem vom Evangelium ermöglichten und gebotenen Nonkonformismus „mit dem Radikalismus und der Geduld der biblischen Propheten“ (S. 172) auf die konkreten, notwendigen Schritte der Veränderung hinweisen.

Dies zeigt der Verfasser unter anderem am Verhältnis von Einsatz beim Dienst der Entwicklung und dem Zeugnis des Heils. Das beiderseitige Engagement ist gefordert, und eines darf auf Kosten des anderen nicht unterbleiben; denn „Jesus rettet und heilt“ (S. 196). Heil und Wohl des Menschen gehören zusammen; denn die Erwartung auf lange Sicht muß sich aufschlüsseln lassen in eine Reihe kurzfristiger Erwartungen und Projekte.

Dem Verfasser gelingt es hervorragend, die Offenheit für die Welt und ihre Fragen durchzuhalten, ohne sich an sie zu verlieren oder den eigentlichen Auftrag des Evangeliums zu vergessen. Dazu sind klare Abgrenzungen nötig; sie werden gezogen, aber ohne sich in den Schmolliwinkel des Selbstmitleids zurückzuziehen oder sich in das Ghetto der Isolierung oder Apologetik abdrängen zu lassen. Daß das Evangelium ein Impuls für konkrete Initiativen in unserer Zeit ist, macht besonders froh. In diesem Sinn ist dieses reichhaltige, von weitgespannter Kenntnis und tiefer Erkenntnis zeugende Buch hilfreich. Es wäre gut, wenn es bald in deutscher Übersetzung vorliegen könnte.

Rudolf Pfisterer

Marc Lienhard, Lutherisch-reformierte Kirchengemeinschaft heute. Der Leuenberger Konkordienentwurf im Kontext der bisherigen lutherisch-reformierten Dialoge. (Ökumenische Perspektiven Nr. 2.) Verlag Otto Lembeck/Verlag J. Knecht, Frankfurt 1972. 140 Seiten. Paperback DM 12,—.

Dr. Lienhard, Forschungsprofessor am Institut des Lutherischen Weltbundes für ökumenische Forschung in Straßburg, gibt in diesem vorliegenden Band eine sehr erwünschte Übersicht über die Breite und Fülle lutherisch-reformierter Theologengespräche in Holland, Deutschland und Frankreich, dazu in Nordamerika. Die verschiedenen Akzente werden deutlich. Auf diese Weise läßt sich der Hintergrund der gegenwärtig viel beredeten und beschriebenen „*Leuenberger Konkordie*“ (LK) besser erkennen.

Als Mitvorsitzender des Fortsetzungsausschusses für die LK interpretiert der Verfasser den Entwurf der LK im positiven Sinn. Er verschweigt aber nicht die möglichen und inzwischen von vielen Seiten vorgebrachten Fragen: Wie verhält sich der angestrebte Konsens in der Lehre zu der theologischen Verirrung und Ratlosigkeit unserer Tage? Haftet nicht dem Text ein antikatholischer Zug an? Wie paßt die LK zu den inzwischen veröffentlichten Ergebnissen der lutherisch-katholischen Gespräche? Müßte nicht die Gesamtkirche stärker an dem Prozeß der Lehrgespräche beteiligt werden?

Schlüsselbegriff der LK ist die „Kirchengemeinschaft“. Sie will mehr sein als ein Kirchenbund und läßt den Weg zu einer organischen Union offen. „Schlechthin fundamental und unabdingbar ist die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft“. Sie geht über die offene Kommunion hinaus und meint „die volle Interkommunion in dem Sinn, daß die Amtsträger verschiedener Kirchen miteinander zelebrieren können. Die Kanzelgemeinschaft bedeutet, daß keine prinzipiellen Gründe